

Um See

Es G'schichtli vo anno dozmal

Myn liebe See, was weischt mer du nüüd alles z'verzelle, wänn-i ame schöne Sommertag am Ufer sitze, und d'Sunnestrahle e so muetwillig uf der umegumped, wie wänn f' di chützle wettid.

Und wänn-t dänn mit dyni chlyne Wälleli afangst hötterle, wie-n es Chind, wo-n-e so us Herzeslust gigelet, dänn chunnt mer halt allewyl öppis in Sinn, wo mich dozmal nüüd halbe so lustig tunkt hät.

Weischt au no, myn guete Fründ, wo-t dyni Wälle nonig an e so es schöns Quai ufe häst chönne sprütze, wo d'Dampfschiff no bis zur Wasserchille-n-abe g'fahre find, und me no nüt g'wükt hät vo Motorschiffene und Dampfschwalbe, do hä-mer di au emal so z'lache g'macht. Weischt no?

Dänkst au no an „Gütterli-Meier“, wo nün Monet im Jahr mit Wyb und Chind bi dir uf em Wasser usse zuebracht hät? Weischt no wie-n-er di amig g'strählet hät mit sym breite Räche, wo-n-er alles demit z'fämme g'fischet hät, was freiwillig oder unfreiwillig de See ab z'schwümme cho ist, und 's ist vill cho, will dozmal de guet See no starch als Chatchübel¹ binutzt worde-n-ist.

O, wie hä-mir amigs die Frau und das Chind binydet, wänn 's e so vor ihrem Schifflihuus usse g'fässe sind und zueglueget händ, wie 's dem Vater 's tägli Brod e so quasi as Huus ane schwämmt.

Uf Gütterli hät er 's ganz bsunders abgseh g'ha. Die hät er amigs schön putzt und f' dem Appiteegger verchauft. Die händ em mänge schöne Batze-n-itreit.

Au Hüet, Spazierstöck, Chörbli, Schirm, churz alles was hät chönne schwümme, ist vom Gütterli-Meier g'fischet, prüeft und je nachdem b'halte oder wider in See g'rüehrt worde.

Will 's guet Byspyl zu alle Zyte 's best Vorbild g'sy ist, so hä-mir Chinde eus an dem Gütterli-Meier syn Erwerbssinn zum Vorbild g'nah.

Jede frei Mittag, oder au nach der Schuel, wämer-is vom Huus und vo der Lismete händ chönne eweg stibitze, si-mer halt am See une g'hoekt. D'Strümpf und d'Schueh hä-mer am Land g'la und d'Röck ufeghebt so wyt as 'Bei g'langet händ, im Notfall no wyter.

En Notfall ist immer iträtte, wänn im Wasser irged öppis uftaucht ist, wo-me hät welle-n-erlange.

's Britli hät es Flüügenetz g'ha, mit dem hä-mer gwöhnli all das Strandguet g'anglet.

¹ Güselchübel

Uch es sind nüd immer schöni Sache g'sh, wo-mer us em Zipfel vo dem Netz für-re-klobe händ. Öpfelpütschgi, Pantoffelzäpfe, Chabisblätter, öppedie au en totne Fisch und mängsmal no vill öppis ärgers, will dozmal 's städtrisch Abfuehrweise nonig äxistiert hät.

Aber emal hä-mer e herzig's Rindeschiffli mit eme Sägel abg'fange, wo ohni Stüürme und Kapitän de See abcho ist.

Fryli hä-mer do dem Wasser wider bis über die moralische Grenze-nufe müese Platz mache, aber für so en Fang hät-me scho öppis chönne risgriere.

Mänge Tag hä-mer do 's fische-n-über dem Schiffli vergässe. Immer wyteri Reise hä-mer's la mache, a immer längerer Schnüere, bis es dann emal mit der allerlängste dureprännt ist, und si underbroche Reis um d'Wält uf eigeni Fuust wider ufnah hät.

Mer sind da gar nüd dezue cho, dem Verlust die ghörig Birtüebnis z'widme, will mer uf eimal e ganzes Battaillon Gütterli und Guttere im Wasser g'seh händ gggampfe.

De Maler Wüest, wo syni Werchstatt grad am See zue g'ha hät, hät Useputzete g'ha und die Lehrbuebe händ alles, was nümme z'bruche g'sh ist, zum Feister us in See g'rüehrt.

Sogar öppe no öppis meh, will's dewäg am gleitigste Drnig g'ha händ.

D wie lustig händ die Gütterli ihri Chöpf g'streckt, sind g'hopsen und gumpet und z'fämmeklirret, wie wänn s' wettid en Nixetanz uffuehre.

Si händ gar nüd g'merkt, daß s' prezis i euser's Flüüigenetz ine tanzed. Das ist en Lufp g'sh, ärger als em Petrus sälig syn Fischzug.

Sächs oder acht Gütterli hä-mer wenigstes verwütscht, und wäred dem mir s' us em Netz use g'langet händ, so sind nomal so vill Guttere und Bläcbüchse verbyghopsen und z'sämmegutschlet, aber mir händ s' la schwadere, dem Gütterli-Meier zue, de best Teil davo hä-mer ja g'ha.

Nüd nu leerer Gütterli, ne nei, i zweie oder drüne hät's no öppis g'ha.

Mer sind demit as Land g'gange, händ d'Strümpf und d'Schueh agleit und Rat g'halte, was ächt das für schöns gäls Züg möcht sy i dene Gütterlene.

Zum Trinke isch-es nüt g'sh, säb hä-mer scho gmerkt. Jedes hät's a d'Sunn g'hebt und's aglueget, 's Zäpfl abta und g'schmöckt dra und nüd rächt g'wüßt was säge.

„Haaröl isch-es! D ihr Dumme!“ rüeft 's Britli und schnüfelet a so me Gütterli ume, wie wänn's Bionli² under der Nase hett.

„Natürli isch-es Haaröl,“ erchlärt jez 's Berteli, „prezis e derigs hä-mir uf em Nachttischli.“

Und 's Emmeli und 's Rätterli und 's Luise und 's Roseli, alli händ uf eimal ganz sicher g'wüßt, daß es Haaröl ist.

² Veieli /Veilchen

Jubee! Drü Gütterli Haaröl für euser sächsi. So en Rychtum! Me weiß ja, wie d'Müettere huusli³ sind mit derigem. Nu wänn's gar nümme anderst gaht, tüend s' eim echli ufs Haar, und es ist doch e so fein, wänn's e so rächt tüchtig g'schmützglet ist, daß keis Höörel me ufstaht und 's ganz Schuelzimmer e so herkli nach Patschuli und Süeföl schmöckt.

Tez hä-mer emal nüd müese spare.

Ui wie tiffig sind die Zöpf und Zöpfli ufgnestlet worde.

's Britli hät dem Berteli und 's Berteli dem Emmeli und 's Emmeli dem Kätterli und 's Kätterli dem Koseli und 's Koseli dem Britli 's Haaröl nu so über de Chopf abe g'leert und im Haar verribe. Nüd lugg g'la hä-mer, bis alli drü Gütterli suber leer g'sy sind.

Aber kurios, 's Haar ist nüd glänzig und nüd glatt worde, im Bägeteil styf und stärrig und 's Haaröl hät an Hände kläbt wie Harz.

De Jubel ist nah-di-nah stiller worde, und es hät is welle tunke, mer hebid scho Haaröl g'ha, wo anderst g'schmöckt heb. D'Händ hä-mer ämel efang welle wäsche, aber wie mer demit is Wasser cho sind, hät das Züg no vill ärger kläbt, und mit händ dänkt, mer heb-is allwäg doch öppis lätzes uf d'Haar ta.

Mer händ-is ämel nüd e däväg heigitrou, mer sind rätig worde, mer wellid denand zerst d'Chöpf wäsche, es sei am End doch besser gar kei Haaröl, weder e derigs.

Euseri Haar händ usgseh wie dem Schuehmacher syn Pächdraht und dem Koseli syni schöni Chrüfeli hät mer gar nümme kännt. Also hä-mer in einer Angst agfange euseri Chöpf abewäsche, dasmal jedes syn eigene.

Aber du liebi Zyt, d'Sach ist nüd besser worde, immer hölziger und harziger sind die Perügge worde je meh mir dra umeg'riblet händ, und g'schmöckt händ die Haar, daß's eus weh und übel worde-n-ist drunder une und d'Händ händ an d'Haar und d'Haar an Hände kläbt.

Z'letscht hä-mer alli sächsi agfange briegge, händ alli zäh finger von-is g'streckt und die Haarölbrüeh ist is mit de Träne über G'sichter abegloffe und leider no wyter ume.

Hei gah hä-mer halt doch müese und eusi Müetter sind de säb Abig so wenig z'bennyde g'sy, wie mir Chind.

Einzig de Haarschnyder hät e Freud g'ha. Er het do no nach em Fyrabig sächsi mal füßg Rappe verdienet. Er hät eus alle müese d'Haar dem Chopf na abrafiere.

Das Haaröl ist nämli Möbellagg g'sy und mir Chind die Laggierte....

De Schuelwäg am andere Morge ist für eus wie de Wäg uf Golgatha g'sy, aber

³ sparsam

du myn liebe, böse See häst g'hötterlet und gigelet wo-t euseri sächs kahle
Schädel g'feh häst, häst is dis Spiegeli aneghebt und is la dryluege und häst deby
immer wyter g'lachet, i ha nüd g'meint daß-t e so herzlos seigist.
Hüt sind all die Haar scho lang wider g'wachse, zum Teil grau worde, zum Teil
scho wider usgange.
Jetzt lach-i au!

Vom Emilie Locher - Werling

Quelle:

Der Zürichsee, Kleine Chronik mit Kalender und Schreibmappe (K. J. Raber/ 1921)

Emilie Locher - Werling

Geboren: 13.3.1870 Riesbach (heute Gem. Zürich), gestorben: 5.8.1963 Sao Paulo, ref., von Riesbach. Tochter des Wilhelm Werling, Schreiners. 1892 heiratete sie Fritz Locher, kaufmänn. Angestellter, Sohn des Hans Konrad, Posamenters.

Die früh verwaiste Emilie Locher war gelernte Schneiderin, die sich durch Sprach- und Literaturkurse weiterbildete.

Sie wirkte als Redaktorin des illustrierten Monatsblatts „Der Helfer“.

1905-14 verfasste unter den Pseudonymen Lisi Meier, Anneli Witzig und Gritli Wüest zahlreiche Theaterstücke in Zürcher Mundart

- „Wie's ä cha gah!“ 1905,
- „Es Sächsilüüte“ 1908,
- „E verdächtigi G'schicht“ 1911,
- „De Landvogt vo Gryfesee“ 1914,

später Szenen für Kinder und v.a. Kinderbücher

1941 wanderte Emilie Locher nach São Paulo aus.

Quelle: Historische Lexikon der Schweiz